

Einleitung

Mit der um 1150 in Regensburg von einem oder mehreren Geistlichen¹ verfassten ‘Kaiserchronik’ hält erstmals Geschichtsschreibung in größerem Umfang Einzug in die Volkssprache. Über vier Jahrhunderte (12.–16. Jahrhundert) wurde sie tradiert und fungierte dabei als Quelle und Materialfundus für verschiedene volkssprachige Epen und Chroniken des 13. und 14. Jahrhunderts sowie als literarisches Muster einer volkssprachigen Geschichtsschreibung (z. B. Heinrichs von München ‘Weltchronik’-Kompilation); in der Epik reicht ihre Wirkung vom ‘Rolandslied’ des Pfaffen Konrad bis zu Wolframs ‘Willehalm’ und darüber hinaus.²

Der Text der ‘Kaiserchronik’ A wurde um zwei weitere Bearbeitungsstufen ergänzt, die B- (um 1200) und die C-Redaktion (um 1250). Nur die C-Redaktion wurde sogar hinsichtlich ihres Berichthorizontes erweitert.³ Nimmt man alle Hss. der jeweiligen Redaktionen zusammen, sind heute über 50 Textzeugen bekannt,⁴ die die große Beliebtheit der ‘Kaiserchronik’ im Mittelalter bezeugen.⁵

Die vorliegende Arbeit erschließt in der Kombination von Kommentar und Untersuchungsteil fünf Kaisergesten der ‘Kaiserchronik’ A (Karl der Große, Ludwig der Fromme, Lothar I., Ludwig der Deutschen und Konrad III.) und kontrastiert sie zugleich mit den zwei Bearbeitungsstufen B und C. Die Auswahl der zu untersuchenden Gesten sei kurz begründet: Mit Karl dem Großen steht eine der längsten Kaisergesten der ‘Kaiserchronik’ im Fokus (ca. 800 Verse). Seine Figurenzeichnung stellt auf allen

1 Vgl. STACKMANN, Erzählstrategie, S. 51; vgl. BASTERT, *Karolus der grosse*, S. 124, der von einem “Autorenteam” ausgeht. Wie man die Verfassersituation auch bewerten mag, ich spreche im Folgenden mit STACKMANN vom Kaiserchronisten, ohne damit eine genieästhetische Wertung vornehmen zu wollen.

2 Anhang 1 der vorliegenden Arbeit; vgl. Die Weltchronik Heinrichs von München, Neue Ee, Ed. SHAW, FOURNIER, GÄRTNER, S. XVII; SINGER, Wolframs Willehalm, S. 43–45; einschlägig WOLF, Die Kaiserchronikfassungen A, B und C, S. 93, GÄRTNER, Bearbeitungen, S. 367f.; vgl. CHINCA/HUNTER/YOUNG, The ‘Kaiserchronik’ and its three recensions, S. 141f.

3 Vgl. Kap. DER C-TEXT in der vorliegenden Arbeit.

4 Vgl. <http://handschriftencensus.de/werke/189>; ‘Kaiserchronik digital’ (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/kcd/index.html> [zuletzt aufgerufen am 19.03.21]).

5 Im Vergleich dazu weist das ‘Nibelungenlied’ für fast den gleichen Zeitraum lediglich 37 Textzeugen auf (<http://www.handschriftencensus.de/werke/271> [zuletzt aufgerufen am 19.03.21]).

Ebenen seiner Regentschaft die Grundlagen für das ‘neue’ Reich dar, das mit der *translatio imperii ad Francos* auf die Franken als neue heilsgeschichtliche Träger übertragen wird.⁶ Mit den drei ihm nachfolgenden Kaisern lassen sich exemplarisches Regieren sowie “sinnstiftende Bezüge” zu anderen Kaisergesten in der ‘Kaiserchronik’ aufzeigen.⁷

Ein literaturtheoretisches Programm wird im Prolog entworfen. Die Idee des Kaiserchronisten wird in den von ihm selbst gewählten Gattungsbezeichnungen *liet, bûch, cronica* (Vorau, SfB, Cod. 276, Bl. 1ra) greifbar. Damit werden ganz bestimmte Modi des historiografischen Erzählens aufgerufen, mit denen historische Wahrheit vermittelt werden soll. In einem weiteren Schritt wird die Frage nach den ‘Quellen’ des Kaiserchronisten diskutiert. OHLY hat für den antiken Teil den Nachweis erbracht, dass dem Kaiserchronisten mehrere Quellen zur Verfügung standen.⁸ POHL hat für den nachkarolischen Teil Quellen angeboten. Sie kommt abschließend zu folgendem Schluss:

Anknüpfungen an einzelne lateinische historiographische Werke ließen sich nur in Form allgemeiner inhaltlicher Übereinstimmungen, nicht aber im Hinblick auf eine konkrete Quelle als Vorlage des Dichters nachweisen.⁹

Analog dazu wird die eigenständige Bearbeitung von Themen und Stoffen der Texte in den Fokus gerückt, die in drei großen Sammelhss. (Vorau, SfB, Cod. 276; Klagenfurt, LA, Cod. GV 6/19 und Wien, ÖNB, Cod. 2721) überliefert sind.

Im zweiten Kapitel geht es um die Einrichtung der ‘Kaiserchronik’-Hss. im Kontext ihrer jeweiligen Entstehungszeit und um die Grundzüge ihrer redaktionellen Veränderungen innerhalb des 13. Jahrhunderts. Die unterschiedlichen Bearbeitungsstufen lassen neue Akzentuierungen des Geschichtsverständnisses erkennen, vor allem bei Karl dem Großen und seinen Nachfolgern.¹⁰ Darauf folgt der Kommentar mit Anhang sowie die Untersuchungen zu den einzelnen Kaisergesten.

6 OHLY, Sage, S. 224–233; NELLMANN, ²VL 4, Sp. 958; DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, S. 60–62, ablehnend zu GOERLITZ, Lit. Konstruktion, S. 173–177, die das Konzept der *renovatio imperii* mit der Karlsparade realisiert sieht; vgl. WITTIG, Political Didacticism in the Twelfth Century, S. 100–103, erneut zu *translatio/renovatio imperii*-Konzepten im 12. Jahrhundert und S. 104–107, in der ‘Kaiserchronik’ und S. 112–114, in der Karlsresta.

7 Vgl. ausf. Kap. LITERATURTHEORIE IM PROLOG (*LIET, BÛCH, CRONICA*).

8 Vgl. OHLY, Sage, S. 234.

9 POHL, Mittelalterliche Herrscher, S. 350.

10 Vgl. ausf. Kap. DER B-TEXT, DER C-TEXT in der vorliegenden Arbeit.

Kurzer Forschungsüberblick und Präzisierung der Fragestellung

Die ‘Kaiserchronik’ ist bislang, abgesehen von zentralen Figuren wie Julius Caesar, Konstantin und Karl dem Großen,¹¹ recht stiefmütterlich behandelt worden.¹²

HERWEG gibt in seinem Beitrag (2017) einen umfassenden Einblick in die Narration von Geschichte in der ‘Kaiserchronik’. Drei Punkte bilden für ihn das “Text- wie d[a]s Genre- und Diskurstypische” der kaiserchronikalischen *narratio*: 1. “Herkommen und *origio*”, 2. “Lehre und *exemplum*” und 3. “Zeit und *series temporum*”¹³ Mit diesen drei Punkten sind, wie HERWEG (2017) und sein jüngster Beitrag¹⁴ gezeigt haben, auch spezifisch narratologische Fragestellungen verknüpft.

Bedeutsam für meine Fragestellung im erzähltechnisch orientierten Untersuchungsteil ist die grundsätzliche Feststellung JANTSCHS:

Die Kaiserchronik hat zum tragenden Gerüst den Gedanken des geschichtlich sich gründenden und sich durchsetzenden Gottesreiches auf Erden. Dies ist die Linie, die die einzelnen Herrscher aneinanderreihet. Die Geschichte selbst also – wie man sie auffaßte –, nicht ein Kompositionsprinzip, ‘macht’ die Struktur des Werkes. Gestalten und Episoden weisen sich dabei jeweils aus als pro oder contra, ‘gut’ oder ‘böse’, als Organe oder Gegenspieler Gottes in diesem Prozeß. Sie sind repräsentierende ‘Muster’ des Erfülltseins oder Nichterfülltseins vom göttlichen geschichtlichen Auftrag.¹⁵

11 Vgl. KLOSKOWSKI, Herrschergeschichten; GOERLITZ, Lit. Konstruktion, S. 130–186, mit genauer Untersuchung Karls des Großen und Julius Caesars; GEITH, Carolus Magnus, S. 48–83, zu Karl in der ‘Kaiserchronik’; HAUPT, Rückschritt oder Erneuerung?, S. 241, *passim*. BARBARA HAUPT und ich sind unabhängig voneinander zu ähnlichen Ergebnissen bei der Deutung der Karlspassage in der ‘Kaiserchronik’ gelangt; an dieser Stelle sei ihr für die Einsichtnahme in ihr Aufsatzmanuskript herzlich gedankt. Vgl. ferner RUBEL, Caesar und Karl; MATTHEWS, *Kaiserchronik*, S. 26–57, zu Konstantin dem Großen, S. 58–89, zu Karl dem Großen, S. 90–117, zu Otto dem Großen, S. 118–149, zu Heinrich IV. und Gottfried v. Bouillon jeweils unter narratologischen Gesichtspunkten; NEUDECK, Karl der Große, zu Karl in der ‘Kaiserchronik’; vgl. WITTIG, Political Didacticism in the Twelfth Century, S. 108–111, zu Konstantin und Silvester und S. 112–114, zur Frage nach *renovatio* oder *translatio imperii* in der *Karls gesta*, S. 115–117, zu Lothar von Supplinburg.

12 PÉZSA, Erzähltechnik, widmet sich eher cursorisch den jeweiligen Herrschergesten in der ‘Kaiserchronik’. Der *Gesta Karls des Großen* widmet er S. 117–121, der Ludwigs des Frommen S. 121f., der Lothars I. S. 122f., der Ludwigs des Deutschen S. 123 und der Konrads III. S. 135; Ausführlicher ist POHL, Mittelalterliche Herrscher, die den Fokus auf die nachkarlischen Kaiser im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie den Vergleich zwischen der ‘Kaiserchronik’ und den lat. Chroniken legt; NEUENDORFF, Herrscherdarstellung; DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, mit Untersuchung der poetologischen Mittel der ‘Kaiserchronik’ sowie *ZfdA* 148/2 (2019) mit den neuesten Forschungsbeiträgen zur ‘Kaiserchronik’.

13 HERWEG, *Geschichte erzählen*, S. 439.

14 HERWEG, ‘Buch der Anfänge’.

15 JANTSCH, *Studien*, S. 210f.

Geschichte erzählen ist im Fall der ‘Kaiserchronik’ an die Exemplarität der Herrscher des letzten Weltreichs gebunden.¹⁶ In diesem Konstrukt nimmt Karl der Große eine Schlüsselstellung ein. Wie HERWEG gezeigt hat, macht der Kaiserchronist im antiken Teil noch ausgiebig Gebrauch von der Inserierung von Legenden- und Sagenberichten. Er rechnet Karl somit (noch) dem antiken Teil zu.¹⁷ Hinzu kommt in der *Karlstoga* der Vollzug der *translatio imperii ad Francos*, die bereits in der *Caesargesta* vorbereitet wird.¹⁸ Für den nachkarlischen, den sog. ‘deutschen’ Teil, wird die “Abfolge” Karl-Ludwig der Fromme zur “Abfolge von Gründer- und Friedensfigur”.¹⁹ Die Exemplarität beider ist die ideelle Grundlage des deutschen Teils, der mit Konrad III. in der A-Redaktion endet.

Vor diesem Hintergrund soll in der vorliegenden Arbeit die Exemplarität Karls als Grundlage für das Reich und die folgenden Herrscher herausgestellt – und erstmals überhaupt mit der B- und C-Redaktion kontrastiert – werden. Dabei steht stärker als es bisher in der Forschung betrachtet wurde, Gottes Wirken auf der Handlungsebene sowie die Ausdeutung des Geschehens (etwa der Schlachtdarstellungen) im Zentrum.²⁰

Für den nachkarlischen Teil sind die von der Forschung seit OHLY immer wieder untersuchten ‘sinnstiftenden Bezüge’ innerhalb einer oder zwischen unterschiedlichen Herrschergesten der ‘Kaiserchronik’ relevant. OHLY hatte seinerzeit dafür das Modell der außerbiblichen Typologie für die ‘Kaiserchronik’ im Allgemeinen,²¹ das der “typologischen Analogie”²² für die Karlspassage im Besonderen ins Spiel gebracht. Demnach steht das exemplarisch schlechte Verhalten Konstantius VI. und seiner Mutter Irene antitypisch zu Karl dem Großen und seiner Reorganisation des Reiches.²³ Dieses Modell wurde oft kritisiert²⁴, dennoch haben RUBEL, NEUDECK und zuletzt

16 Vgl. HERWEG, *Geschichte erzählen*, S. 428; vgl. HAUPT, *Geschichtliche Erinnerung*, S. 263.

17 Vgl. HERWEG, *Geschichte erzählen*, S. 437.

18 Vgl. einschlägig RUBEL, *Caesar und Karl*, bes. S. 149f.; dagegen GOERLITZ, *Lit. Konstruktion*, S. 173–177; DICKHUT-BIELSKY, *Wahrheit*, S. 60f., kritisch zur Position GOERLITZ’; vgl. WITTIG, *Kaiserchronik*, S. 112–114, erneut zur Diskussion um *translatio imperii* oder *renovatio imperii* in der *Karlstoga* der ‘Kaiserchronik’.

19 PETERSEN, *Zeit*, S. 349.

20 MATTHEWS, *Kaiserchronik*, S. 75, hat dies anhand des Auftretens der Geroldfigur in der *Karlstoga* gezeigt; vgl. CLAUSS, *Kriegsniederlagen*, bes. S. 146–247, zu Gottes Wirken hinsichtlich des Ausgangs von Schlachten; vgl. DICKHUT-BIELSKY, *Wahrheit*, S. 189–197, zur *delectatio* von Schlachten in der ‘Kaiserchronik’.

21 OHLY, *Sage*, S. 29.

22 OHLY, *Sage*, S. 230f.

23 OHLY, *Sage*, S. 230f., und Kap. LIET, BÜCH UND CRONICA IM PROLOG DER ‘KAISERCHRONIK’ mit Forschungsdiskussion.

24 Vgl. zuletzt DICKHUT-BIELSKY, *Wahrheit*, S. 96 mit Anm. 222; PÉZSA, *Erzähltechnik*, S. 20f. mit Anm. 39; vgl. NEUDECK, *Karl der Große*, S. 278 mit Anm. 16, mit Bezug auf PÉZSA, zu den ablehnenden Forschungspositionen; GELLINEK, *Kaiserchronik*, S. 10–20; JANTSCH, *Studien*, S. 203–226, kritisch zur Typologie.

MATTHEWS den typologischen Aspekt aufgenommen und für die Gesta Karls des Großen in der Forschung zu verfestigen gesucht. Zuletzt hat DICKHUT-BIELSKY in seiner 2015 erschienenen Dissertation das typologieanaloge Modell OHLYS etwas relativiert. Es sei fraglich, ob der Kaiserchronist überhaupt eine derart ausgefeilte Kompositionstechnik angewandt habe; dennoch seien „sinnstiftende Bezüge“ zwischen einzelnen Herrschergesten unübersehbar.²⁵ Die neueste und ausführlichste Studie zu den nachkarlischen Kaisern von MONIKA POHL klammert diesen Aspekt aus und beschäftigt sich vorwiegend mit dem Spannungsfeld zwischen einer von Mündlichkeit geprägten Adelskultur und der lat. Historiografie in der ‚Kaiserchronik‘.²⁶ Sie arbeitet zwar die narrativen Kernelemente (Gesetzgebung, Einheit zwischen Herr und Vasall) sowie die Beziehung Karl der Große – Ludwig der Fromme, Karl der Große – Ludwig der Deutsche²⁷ fest, stellt aber bei diesen Kaisern keine „sinnstiftenden Bezüge“²⁸ zu anderen Kaisern heraus. Gerade an dieser Stelle wird es erzähltechnisch interessant, denn die Gesta Ludwigs des Frommen stellt einen sinnstiftenden Bezug zum antiken Kaiser Trajan her. Die Gesta Ludwigs des Deutschen zum christlichen römisch-antiken Kaiser Constantinus Leo. Die sinnstiftenden Bezüge sind in beiden Fällen in der Herrschaftsausübung zu sehen. Die Gesta Konrads III. ist über den Heiden Sangwin, der die Stadt Edessa einnimmt und die Christen abschlachtet, mit der Gesta Heinrichs IV. und der darin enthaltenden Gesta Gottfrieds von Bouillon sinnstiftend verbunden.²⁹

Einrichtung von Kommentar und Untersuchungen

Methodik der Kommentierung

Unverzichtbar für die Kommentierung der Karlsgesta ist HANS FERDINAND MASSMANNs dritter Band seiner ‚Kaiserchronik‘-Edition (1854).³⁰ So gut seine Materialbasis auch auf den ersten Blick erscheint, entpuppt sie sich doch als defizitär im Einzelnen. Allzu oft verliert sich MASSMANN in ausschweifenden Bemerkungen zu Personen- und Ortsnamen, ihren möglichen Quellen, ihre vermeintliche Rezeption sowie jedem verwandten aber nicht mehr im Kontext der ‚Kaiserchronik‘ stehenden Narrativ. Dieser Wirrwarr führt den Leser gerade hinsichtlich der Sacherschließung nicht an den Text heran, sondern eher weg von der jeweiligen Stelle und seinem Kontext. Besonders

25 DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, S. 96f.; vgl. auch PÉZSA, Erzähltechnik, S. 29–54; vgl. GEITH, Carolus Magnus, S. 56.

26 POHL, Mittelalterliche Herrscher.

27 POHL, Mittelalterliche Herrscher, S. 43–63, 84.

28 Vgl. ausf. Kap. LITERATURTHEORIE IM PROLOG (*LIET, BÜCH, CRONICA*).

29 Vgl. Kap. ZWEIFACHE SINNMOTIVIERUNG – DIE GESTA GOTTFRIEDS VON BOULLON.

30 Vgl. MASSMANN 3.

gravierend ist, dass MASSMANN zu den nachkarlischen Kaisern, wie sie in der vorliegenden Arbeit betrachtet werden (d. h. zu Ludwig dem Frommen, Lothar I., Ludwig dem Deutschen und Konrad III.), kaum noch eine Sacherschließung bietet (sieht man von den Inhaltszusammenfassungen, weitschweifigen historischen Erläuterungen und der Darstellung des jeweiligen Herrschers in der ‘Prosakaiserchronik’ ab).³¹ Ein weiteres Hilfsmittel für den vorliegenden Kommentar ist der Stellenkommentar der ‘Kaiserchronik’-Auswahledition von MATHIAS HERWEG (Ed. HERWEG). Sein Kommentar nimmt gemäß seiner Anlage als Auswahledition ‘nur’ ausgewählte Stellen der Karlsge-
sta und seiner Nachfolger in den Blick. Ein Kommentar ist auch von dem ‘Kaiserchronik’-Neueditionsprojekt beabsichtigt.³²

Eine solide Grundlage für den vorliegenden Stellenkommentar stellt die Auswertung der Stellenkommentare zum ‘Rolandslied’ des Pfaffen Konrads von HORST RICHTER³³ und DIETER KARTSCHOKE³⁴ dar. Das ‘Rolandslied’ steht mit seiner Entstehung in den 1170er Jahren der ‘Kaiserchronik’, wenn man ihre Entstehung zwischen 1140 und 1150 ansetzt, zeitlich noch recht nahe. RICHTERS Kommentar, der zwar ausführlich, aber nicht das komplette ‘Rolandslied’ kommentiert, ist eine der zentralen Grundlagen der Arbeit. DIETER KARTSCHOKES Kommentar des ‘Rolandsliedes’ bezieht sich in wesentlichen Punkten auf RICHTER und geht über ihn deutlich hinaus, da er den Text des Pfaffen Konrad komplett erschließt bzw. kommentiert.

Idee und Einrichtung von Kommentar und Untersuchungen

Grundlage ist die Anlage des Kommentars als Sach- und Inhaltskommentar (+Anhang) nebst Untersuchungen. Eine theoretische Grundlegung für den Inhalt eines Stellenkommentars hat MAGNUS FRISCH mit einem Kommentar zur ‘Psychomachia’ des Prudentius vorgelegt.³⁵ Im Hinblick auf den Stellenkommentar fordert er, es solle

zu jedem Abschnitt jeweils Vorbemerkungen zum speziellen Inhalt und zu der vorliegenden Problematik, zu den einzelnen Vers- bzw. Wortgruppen jeweils einen Kommentar mit Inhaltsparaphrase, Sacherklärungen, wo nötig textkritischen und metrischen Überlegungen, Erklärungen der Sprache, Ausdruck und Stil geben. Dazu gehören auch Belege zum Wortgebrauch, d. h. zum Verständnis des Textes bzw. einzelnen Wortes in dem Bedeutungsumfang, den es zur Zeit der Entstehung des Werkes für den Dichter und seine Adressaten hatte. Bei der Behandlung eines Problems ist die Problemgeschichte mit den bisher

31 Vgl. MASSMANN 3, S. 1043–1049 (Ludwig der Fromme), S. 1049–1051 (Lothar I.), S. 1051–1053 (Ludwig der Deutsche), S. 1110–1114 (Konrad III.).

32 Vgl. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/kcd/projekt/beschreibung.html> (zuletzt aufgerufen 01.06.20).

33 Vgl. RICHTER, Kommentar.

34 Vgl. Rolandslied, Ed. KARTSCHOKE.

35 FRISCH, Kommentar.

vorgeschlagenen Lösungen zu berücksichtigen. Schließlich sollte der Kommentar auch zu einem eigenen Urteil kommen und dies begründen.³⁶

Dies alles in einem Stellenkommentar unterzubringen, erscheint unmöglich, zumal wenn man das Diktum des Altphilologen MANFRED FUHRMANN im Kontext der Gründung der ‘Bibliothek deutscher Klassiker’ im Deutschen Klassiker Verlag ernst nimmt: “Der Kommentar sollte sich also stets um Kürze bemühen []”.³⁷ Um einerseits dem Ideal der Kürze gerecht zu werden und andererseits dem Rezipienten die notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen, wurde der Kommentar auf Konzeptkapitel, Stellenkommentar (+ Anhang) und Untersuchung aufgeteilt. Der Stellenkommentar liefert die Basisinformationen zu einzelnen Wörtern und Begriffen (Ortsnamen) oder (literar-)historischen Hintergründen. Der Anhang dient als Erweiterung des Kommentars, in dem die unterschiedlichen oder gemeinsamen Narrative oder Motive zwischen ‘Kaiserchronik’ und der lat. Chronistik, zur Heiligen Schrift oder Parallelen zu fmhd. Werken oder der Rezeption einzelner Motive in der mhd. Karlsepiek des 13./14. Jahrhunderts aufgezeigt und erläutert werden. In den Untersuchungen werden die Herrschergesten narrativ analysiert und die “sinnstiftenden Bezüge”³⁸ zu anderen Kaisern aufgezeigt. Zudem wird die unterschiedliche Gestaltung der Stellen vor dem Hintergrund ihrer beiden Bearbeitungsstufen B und C berücksichtigt.

Textgestalt

Editionsgrundsätze

Die vorliegende Teiledition folgt den diplomatischen Transkriptionen der A-, B- und C-Redaktion des Neueditionsprojektes der ‘Kaiserchronik’ durch die Universitäten Cambridge und Marburg, die seit 2018 über ‘Kaiserchronik digital’³⁹ elektronisch verfügbar sind. Mit der kommenden Neuedition der ‘Kaiserchronik’ wird eine kritische Ausgabe vorliegen, die einen normalisierten Text bieten wird. In meiner Teiledition geht es hingegen allein um die inhaltlichen Veränderungen des Textes von der einen Redaktion zur nächsten; für diesen Vergleich bietet sich eine weitestgehend diplomatische Wiedergabe der Texte an.⁴⁰

36 FRISCH, Kommentar, S. 6f.

37 FUHRMANN, Kommentar, S. 20.

38 Vgl. ausf. Kap. LITERATURTHEORIE IM PROLOG (*LIET, BÛCH, CRONICA*).

39 Vgl. <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/kcd/index.html> (zuletzt aufgerufen 01.03.20); vgl. CHINCA/HUNTER/YOUNG, The ‘Kaiserchronik’ and its three recensions.

40 Vgl. BEIN, Textkritik, S. 103f.

Als ‘Leiths.’ der A-Redaktion in der vorliegenden Arbeit dient die älteste vollständige Handschrift Vorau, SfB, Cod. 276 aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts. Diesen Textzeugen hat bereits EDWARD SCHRÖDER in seiner 1892 erschienenen MGH-Edition zugrunde gelegt. Allerdings weicht er an verschiedenen Stellen von dieser Handschrift ab, konjiziert Verse oder ersetzt Wörter auf Basis anderer Hss. des “*alte[n] text[s]*” (SCHRÖDER). Die Verzählung ist jedoch davon nicht betroffen, sodass diese im Kommentarteil beibehalten werden kann. Der Text der B-Redaktion orientiert sich an der der Neuedition der ‘Kaiserchronik’ zugrunde liegenden Leiths. Wien, ÖNB, Cod. 2779.⁴¹ Der Text wird nach den entsprechenden Folio- bzw. Blattangaben zitiert. Das Gleiche gilt für die Transkription der Leiths. C der kommenden Neuedition (Wien, ÖNB, Cod. 2685).⁴²

Die Abweichungen von einer rein diplomatischen Wiedergabe zwecks einer besseren Lesbarkeit sind: Abkürzungen werden aufgelöst und kursiv gesetzt. Worttrennungen bei präpositionalen Ausdrücken werden vorgenommen: (Vorau) <zedē> vs. <ze den> oder (Vorau) <zerom> vs. <ze Rom>. Wortteile werden zusammengezogen, wenn der Schreiber sie getrennt hat: (Vorau) <ger ne> vs. <gerne>, (Vorau) <ne wesse> vs. <newesse>. Namensschreibungen wie <Karl>, <Romere>, <Rom> etc. werden großgeschrieben, auch wenn sie in den Hss. kleingeschrieben sind. Schaft-s wird durch rundes s ersetzt. <v> und <u> bleiben unverändert für /u/ nebeneinander bestehen. Bei Schreiberfehlern in den Hss. habe ich nach Vergleich mit anderen Hss. mit einem Apparat auf die korrekte Schreibung hingewiesen. Außerdem werden die Texte der Hss. im Untersuchungsteil synoptisch wiedergegeben, um die jeweiligen Bearbeitungen sichtbar zu machen. In den Stellenkommentar sind die entsprechenden inhaltlichen Varianten der B- und C- gegenüber der A-Redaktion aufgenommen. Größere Bearbeitungen, die einen wesentlich neuen Sinn ergeben, sind ausführlich im Kap. KARL DER GROSSE UND SEINE NACHFOLGER IN DEN HANDSCHRIFTEN DER ‘KAISERCHRONIK’ A, B UND C besprochen oder im Anhang verzeichnet.

Der Stellenkommentar orientiert sich an dem “textgrammatischen Paradigma”, das GREULE für die Kaiserchronik definiert hat.⁴³ Demnach besteht die ‘Kaiserchronik’ aus vielen Kleintexten (“Minimale Textgrammatische Einheiten”), aus denen sich der “Großtext” konstituiert.⁴⁴ Auf der handschriftlichen Ebene werden diese Kleintexte “durch Initialen oder durch Absätze oder Kolorierung” hervorgehoben⁴⁵. In SCHRÖDERS Edition werden diese kleinen, kohärenten Texteinheiten durch “Interpunktion” markiert.⁴⁶ Dieses Paradigma liegt dem Stellenkommentar zugrunde. Die Abschnitte sind nach der Interpunktion der SCHRÖDERSchen Edition gegliedert.

41 Vgl. GÄRTNER, Bearbeitungen, S. 373, spricht sich für Wien, ÖNB, Cod. 2779 als Leiths. einer kommenden Edition aus.

42 Vgl. GÄRTNER, Bearbeitungen, S. 375, zu Wien, ÖNB, Cod. 2685 als Leiths. für C.

43 GREULE, Textgrammatische Forschung, S. 85.

44 GREULE, Textgrammatische Forschung, S. 85.

45 GREULE, Textgrammatische Forschung, S. 85.

46 GREULE, Textgrammatische Forschung, S. 85.

Literaturtheorie im Prolog (*liet, bûch, cronica*)

Literarhistorischer Kontext

Im Mittelalter kursieren zahlreiche Gattungsbezeichnungen für Geschichtsschreibung: Neben den *res gestae* (Tatenberichte) sind *historiae* ('Geschichten') *cronica*, *carmen* (Lied), *libelli* (Bücher) und *vitae* (Lebensbeschreibungen weltlicher Herrscher sowie Heiligenlegenden) u. a. belegt.¹ Die Vielzahl der Gattungsbezeichnungen zeigt die unterschiedlichen Darstellungsformen von Historiografie in der gelehrt-lat. Sphäre an.² Je nach Stoff und Darstellungsabsicht des Autors konnten andere Modelle der Geschichtsschreibung (Legenden, *panegyrici*, Chroniken etc.) angewendet werden.³ Dabei verwundert es wenig, dass man Elemente anderer Textsorten in eine neue Darstellung einbauen konnte.⁴

Mit seinen drei Gattungsbezeichnungen (*liet, bûch, cronica*) macht der Kaiserchronist darauf aufmerksam, dass er mit der Vielfalt der lat. Geschichtsschreibung seiner Zeit vertraut gewesen ist. Er weiß um die literarischen "Muster"⁵ der lat. Geschichts-

1 Datenbasis: BAK, Mittelalterliche Geschichtsquellen, mit Überblick aller historiografischen Werke des Mittelalters. Bei der Auswertung habe ich sowohl das Frühmittelalter als auch das Hochmittelalter berücksichtigt; vgl. RUBEL, Caesar und Karl, S. 147; MIERKE, Riskante Ordnungen, S. 228, verweist auf die allgemeinen Gattungen, derer sich der Kaiserchronist bedient und sie zu *historiae* zusammenfügt.

2 Vgl. KNAPE, 'Historie', S. 73–78.

3 RÄDLE, Literatur gegen Literaturtheorie?, S. 224, konstatiert: "Im Vergleich etwa zu Quintilian fällt auf, daß die literaturwissenschaftlichen Texte vor allem des hohen Mittelalters [...] keine Gattungskategorien kennen, sondern, wie schon aus den Titeln sichtbar wird, durchaus partikularistisch, jeweils bezogen auf einen Autor und seine einzelnen Werke, operieren". Demnach muss man mit RÄDLE von einem "möglichst tolerante[n] Begriff von 'Gattung'" ausgehen, bei dem es nicht um "ein literarisches *universale*" geht, "sondern [um] das historisch greifbare Faktum von einander gleichartigen oder wesensgleichen Texten, die sich durch Anerkennung und Befolgung von Mustern gebildet, durch Tradition addiert, durch variierende Rezeption selektiert haben und in der Geschichte der Literatur gewissermaßen *per acclamationem* zu maßgebender, faktisch normativer Geltung gelangt sind" (RÄDLE, Literatur gegen Literaturtheorie?, S. 222; Hervorhebungen im Text); vgl. HERWEG, 'Buch der Anfänge', S. 212, problematisiert den Gattungsbegriff; PÉZSA, Erzähltechnik, S. 26f., zur Gattungsproblematik.

4 Vgl. HERWEG, 'Buch der Anfänge', S. 211.

5 RÄDLE, Literatur gegen Literaturtheorie?, S. 224; vgl. HERWEG, 'Buch der Anfänge', S. 210–212.

schreibung und weiß sie anzuwenden.⁶ In seine Chronik integriert er sowohl Heiligenlegenden als auch die “heimisch-heroische Überlieferung” sowie “[a]ntike Sage[n] und Mythologie”.⁷ In der Volkssprache gab es vor ihm eine solch umfangreiche Chronik nicht.⁸ Als Vorläufer der ‘Kaiserchronik’ könnte die um 1100 entstandene, aber nur fragmentarisch überlieferte, ‘Mittelfränkische Reimbibel’ gelten, die teilweise die gleichen chronikalischen Merkmale aufweist wie die 50 Jahre später entstandene ‘Kaiserchronik’.⁹ In ihr finden sich z. T. dieselben Legenden wie in der ‘Kaiserchronik’ (z. B. Veronica- und Peter-und-Paul-Legende mit Simon Magus).¹⁰ Ein weiterer Vorläufer mit chronikalem Charakter ist das um 1080 entstandene ‘Annolied’. Es trägt die wesentlichen Charakteristika einer Chronik: Dazu gehören einerseits die Danielprophetie sowie die damit verbundene Integration der Taten Annos II. von Köln als Teil der Welt- bzw. Heilsgeschichte.¹¹ Der Kaiserchronist entwirft in seinem Prolog ein prototypisches Muster historiografischen Erzählens, das für die folgenden Jahrhunderte für die volkssprachige Geschichtsdichtung und Chronistik prägend sein wird.¹²

liet, bûch und *cronica* im Prolog der ‘Kaiserchronik’

Anhand des Prologs lässt sich – wie die Studien von BRINKMANN und HAUG gezeigt haben – das literaturtheoretische Programm eines mittelalterlichen Texts herausarbeiten.¹³ Zentral für die Literaturtheorie des Kaiserchronisten sind dabei die drei Gattungsbezeichnungen *liet*, *bûch* und *cronica*. Aus moderner Perspektive bietet der Terminus *liet* erhebliche Schwierigkeiten bei einer genauen Eingrenzung des Wortfelds (vgl. LEXER 1 Sp. 1913; BMZ 1 Sp. 984a). Das Bedeutungsspektrum reicht von einer

- 6 Vgl. HERWEG, Geschichte erzählen, S. 423, konstatiert ebenfalls: “Sonst aber bietet die ausdifferenzierte episch-historiographische Landschaft der Latinitas die wesentlichen Modelle, an denen er [der Kaiserchronist] sich orientierte [...]”; vgl. DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, S. 54; vgl. WITTIG, Political Didacticism in the Twelfth Century, S. 97.
- 7 HERWEG, Geschichte erzählen, S. 420f.; vgl. BIESTERFELDT, Moniage, S. 16; vgl. HAUPT, Geschichtliche Erinnerung, S. 263; HAUPT, Rückschritt oder Erneuerung?, S. 238; vgl. zuletzt HERWEG, ‘Buch der Anfänge’, S. 233; vgl. WITTIG, Political Didacticism in the Twelfth Century, S. 96f.
- 8 DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, S. 54f.; HERWEG, Geschichte erzählen, S. 422; vgl. POHL, Mittelalterliche Herrscher, S. 16f.; HAUPT, Rückschritt oder Erneuerung?, S. 238; HAUPT, Geschichtliche Erinnerung, S. 259–269, mit kurzem Überblick über die Geschichtsdichtungen in fmhd. Zeit.
- 9 WOLF, Stigmatisierung vor- bzw. frühhöfisch-religiösen Erzählens, S. 306; vgl. HERWEG, Geschichte erzählen, S. 416 mit Anm. 12; vgl. HERWEG, ‘Buch der Anfänge’, S. 213.
- 10 Mittelfränkische Reimbibel, Ed. MAURER I, S. [54], zu Veronica, S. [55]–[60], zu Nero und Simon Magus.
- 11 Vgl. DICKHUT-BIELSKY, Wahrheit, S. 26–46; vgl. HAUPT, Geschichtliche Erinnerung, S. 262; vgl. HERWEG, Geschichte erzählen, S. 422; vgl. HERWEG, ‘Buch der Anfänge’, S. 213, 217.
- 12 Vgl. die Belege zur Karlsrezeption in den Anhängen 1–3, 18–21; zuletzt HERWEG, Geschichte erzählen, S. 416f., nennt vor allem die *historiae* der Herrscher (Karl, Alexander, Dietrich von Bern etc.), die im deutschsprachigen Mittelalter literarisch beliebt werden.
- 13 HAUG, Literaturtheorie; BRINKMANN, Prolog.